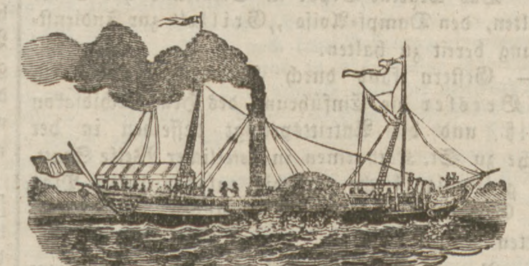
Danziger Dampfboot.

№ 115. — 1860.

Freitag, den 18. Mai. — 30ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Politische Fragen.

Wir leben in einer politisch sehr bewegten und erregten Zeit, und da ist es denn auch natürlich, daß eine politische Frage die andere jagt und treibt und manche verdrängt wird, ohne ihre Lösung gefunden zu haben. Dieses Jagen und Treiben ist kein Glück; denn die ungelöst gebliebenen Fragen sind für die Zeit wie unverdaute Speisen, welche drückend im Magen liegen und eine Krankheit des Körpers herbeiführen. Eine politische Frage ist keineswegs dadurch beseitigt, daß man nicht mehr von ihr spricht. Sobald sie aus innerer Nothwendigkeit entsteht und in den Gang der Dinge eingreift, muß sie auch ihre thatkräftige Beantwortung finden, sonst taucht sie später gewiß wieder auf und kann wie ein gefährlicher Krankheitsstoff wüthen und zerstörend wirken, während sie, wenn sie zur rechten Zeit und in der rechten Weise ihre Lösung fände, nur Heil und Segen bringen könnte. Man hat das zu allen Zeiten erfahren, und auch unsere Zeit kann in dieser Beziehung ein Wort aus der Erfahrung mitreden. Leider nur ist es der Fall, daß wir in der Gegenwart auf so viel ungelöste Fragen der Vergangenheit stoßen. Zu diesen gehört auch die orientalische, die man durch einen sogenannten faulen Frieden beseitigt zu haben wähnte. Sie ist jetzt wieder da, steht sogar auf der Tagesordnung der europäischen Politik und wird zweifelsohne in den Kabinetten mit allem Nachdruck erwogen. Der Besuch des Großfürsten Nicolaus in Paris steht gewiß zu dieser Frage in Beziehung. Man behauptet sogar von verschiedenen Seiten, daß Frankreich und Rußland in Betreff derselben schon vollkommen einig seien und nächstens ihre Operationen an dem kranken Manne vor den Augen aller Welt ausführen würden. — Bei Weitem wichtiger aber als die orientalische, ist die italienische Frage. Diese zu lösen, hat Garibaldi mit anerkennungswerthem Muthe unternommen, und es wäre zu wünschen, daß ihm sein Unternehmen gelänge; denn es würde dadurch dem französischen Uebermuth und dessen Herrschgelüsten ein bedeutendes Gegengewicht geschaffen werden. Garibaldi selbst ist ein erklärter Feind Louis Napoleons, weil er fest überzeugt ist, daß die italienischen Verhältnisse durch dessen Einmischung nie auf einen grünen Zweig kommen werden. Garibaldi will, daß sich Italien selber helfe und seine Befreiung herbei führe, damit es, wie er sich ausdrückt, nicht von fremden Herren unter dem Vorwande der Befreiung nach und nach aufgefressen werde. Darin stimmt ihm jeder Verständige bei, während seine sehr practischen Ansichten von französischer Seite heftige Angriffe erleiden; denn der Kaiser von Frankreich mag nicht vergessen, daß ein Napoleonide auf dem Throne von Neapel gesessen, und seine Absicht ist es, den seiner Familie verloren gegangenen Besitz wieder zu erobern. So unterliegt es denn keinem Zweifel, daß die italienische Frage unter den eingetretenen Verhältnissen zu sehr gefährlichen Conflicten führen kann, und es möchte dadurch leicht die schleswig-holsteinische Frage, die nun schon so lange ihrer Lösung entgegen harrt, in den Hintergrund geschoben werden. — Indessen können wir in Bezug auf die deutsche Einheitsfrage mit Zuversicht erwarten, daß dieselbe nicht durch irgend eine auswärtige Politik gestört werden wird. Alle Stürme von Außen werden nur dazu dienen, sie in ihrer ganzen Bedeutung zu fördern und sie ihrem Ziele entgegen zu führen; denn alle Zeichen der Zeit beweisen, daß sie zur innersten Angelegenheit der ganzen Nation gehört.

Rundschau.

Berlin, 16. Mai. Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent wohnten heute der Grundsteinlegung des neuen Börsengebäudes bei.

— Prinz Adalbert hat heute Mittag eine Badereise nach dem Kurorte Homburg angetreten.

— Der General-Lieutenant und Chef des Generalstabes der Armee, Freiherr v. Moltke, ist in Begleitung des Oberst-Lieutenants im Kriegsministerium v. Kameke und des Majors im Garde-Artillerie-Regiments v. Löbell zu einer Besichtigung der Ost- und Nordseeküsten zunächst nach Memel abgereist.

— Die letzte geheime Sitzung des Herrenhauses ist, wie man hört, dadurch veranlaßt worden, daß ein Mitglied des Hauses neulich in einer Debatte die Aeußerung eines Ministers „wahrheitswidrig“ genannt hatte. Das Ministerium habe die Rücknahme dieses Ausdrucks verlangt, die denn auch in der geheimen Sitzung erfolgt ist.

— Im Bereich der ganzen Armee sind bei der letztstattgehabten Ausmusterung die Stellungspflichtigen für den nächsten 1. Oktober angewiesen worden, sich für den Eintritt zum Dienst vielleicht schon zum 1. August bereit zu halten. — Die durch die Reduktion der Artillerie per Regiment dieser Waffe in Abgang kommenden 200 Pferde sollen, wie verlautet, nicht nur bei dem Garde- und dem 3. und 4. Artillerie-Regiment, sondern überhaupt bei sämmtlichen Armeekorps, statt unmittelbar zum Verkauf zu kommen, den Landwirthen gegen freie Fütterung zur Verwendung im ländlichen Dienst in Pflege gegeben werden.

— In **Liegnitz** war auf den 12. d. die Hinrichtung des Mörders Stange auf Grund des vom Prinz-Regenten bestätigten Todesurtheils angesetzt. Am Abende des vorhergehenden Tages wurde jedoch die Hinrichtung plötzlich abbestellt; wie man sagt, in Folge von Enthüllungen des Mörders, welche dem Gerichte so erheblich schienen, daß es Recherchen darüber für nöthig erachtete.

Köln, 10. Mai. Nachdem sämmtliche 52 Synodalen am Montag zu einer General-Kongregation und die Bischöfe mit dem Metropoliten zu einer besonderen Konferenz zusammengetreten waren, wurde heute Vormittags im Dome die dritte öffentliche Sitzung des Provinzial-Konzils gehalten. Die Feier ging ganz in derselben Form vor sich, wie am verflossenen Sonntag.

Kehl, 7. Mai. Seit einigen Tagen bemerkt man hier eine beträchtliche Vermehrung der Arbeiter an unseren Eisenbahn-Bauten. Die Rhein-Brücke, deren Bau, nebenbei gesagt, viel theurer zu stehen kommt, als vorauszusehen war (sie wird mehr als 3 Million Gulden kosten), wird spätestens bis zum Oktober vollendet sein. Mit der Aufstellung des Gitterwerkes wird man recht bald beginnen können.

München, 13. Mai. Behufs Erzielung einer möglichst starken Betheiligung an dem neuen päpstlichen Anlehen wird in den nächsten Tagen unter dem Vorsitze des päpstlichen Nuntius ein eigenes Comité hier zusammentreten, mit dessen Bildung man bereits beschäftigt ist.

— 16. Mai. Die „Neue Münchener Ztg.“ sagt, daß Rußland in Turin entschiedenen Protest gegen jeden Angriff auf das Königreich beider Sicilien eingelegt habe.

Turin, 10. Mai. Folgende Stelle ist aus einem Privatschreiben Garibaldi's: „. . . . Ich stehe auf dem Punkte, mich dem Könige zu eröffnen. Mit seiner bewunderungswerthen Freimüthigkeit gab er zu, daß, wenn ich nützlich werden solle, Italien aus seiner vermoderten Bahn, aus dem ministeriellen Diplomatisiren heraustreten müsse. Für den Augenblick bin ich nicht weiter gegangen. Ich nahm mir aber vor, ihm einige Tage vor meiner Abreise von meinem Vorsatze in Kenntniß zu setzen, hätte aber zu dem Zwecke nach Bologna gehen müssen, und hierzu gebrach es mir wirklich an Zeit. Ich muß Dir übrigens sagen, daß es mir besser däuchte, es nicht zu thun; denn er würde mir abgerathen haben, und ich hätte einem Befehle dieses einzigen und vollkommenen Königs nicht widerstehen können. Es war mir unmöglich, mit Ruhe anzusehen, wie die Sicilianer uns seit einem Monate zu Hülfe rufen, und ich habe mich an nichts weiter gekehrt. . . .“ Man sagt, Garibaldi's Freund zeige diesen Brief, um den König in den Augen der Diplomatie völlig zu entschuldigen. Die Italiener sind alle Mitschuldige Garibaldi's, denn in Privatkreisen wie in der Presse wird nur mit Begeisterung von der Expedition gesprochen.

— 16. Mai. Die sardinische Flotte hat Befehl erhalten, sich zu sammeln, um für alle Fälle bereit zu sein.

— Ueber den Ort der Landung der ersten Abtheilung der Garibaldi'schen Expedition in Sicilien giebt die Patrie folgende Auskunft: „Marsala, ein sicilianischer Seeplatz, liegt 156 Kilometer von Palermo beim Cap Boco und hat bedeutenden Handel in Wein, auch in Orangen, Citronen, Getreide und Salz. Die Stadt zählt ungefähr 2000 Einwohner, und besonders viele englische Kaufleute. Ihr Hafen ist versandet, seit Carl V. ihn für die Flotte Soliman's II. unzugänglich machen ließ. Der Angriff auf diesen Platz zeugt von der Kühnheit des Garibaldi'schen Planes. Er greift die Nordküste der Insel an, wo sich die festen Plätze befinden, und wird, im Falle sie in seine Gewalt kommen, sofort eine entscheidende Stellung einnehmen. Sein Freischaaren-Zug ist mit unverkennbarem militairischem Takte angelegt, und die Einzelheiten der Ausführung scheinen mit großer Entschiedenheit verfolgt zu werden. Auf der anderen Seite scheint die neapolitanische Armee zu energischem Widerstande vorbereitet zu sein; sie hat alles Zubehör einer wohlorganisirten Armee, war von den Angriffen vorher unterrichtet, und ist im Stande, auf gut angelegten Straßen der ganzen Küste zwischen Messina, Palermo, Trapani, Marsala und Girgenti mit Artillerie jede Bewegung und Concentration zu bewerkstelligen.“

Paris, 13. Mai. Man versichert, daß Frankreich und England mit einander übereingekommen seien, die anti-neapolitanische Bewegung zu isoliren und jede Intervention Seitens anderer Mächte zu verhindern und zu verhüten, daß Sardinien, Rom und Oesterreich sich in die Händel mischen; auf Verlangen von Oesterreich soll Sardinien versprochen haben, daß es den Insurgenten keinerlei Verstärkung zuschicke; widrigenfalls drohe das Wiener Kabinet, direkt zu interveniren. Das Pays fängt heut schon an, aus einem anderen Tone von Garibaldi zu sprechen, und deutet an, daß der eigentliche Verbrecher denn doch der König von

Neapel sein dürfte. Die Note in der Patrie, worin Garibaldi vor einigen Tagen noch als ein neuer Walker dargestellt wurde, ging aus dem Herrn Thouvenel hervor, was, mit der neuen Haltung der offiziösen Presse verglichen, so ziemlich an die Zeit von Walewski's Ministerial-Thätigkeit erinnert.

— 16. Mai. Die Patrie meldet: Der Telegraph hat Nachrichten aus Süd-Italien gebracht. Hiernach hat die Expedition Garibaldi's glücklichen Erfolg gehabt; die Königl. neapolitanischen Truppen sind nur noch auf die Festungen beschränkt. Messina und Palermo sind eben so wie Kalabrien im Aufstand. Eine dritte mit den ersten in Verbindung stehende Insurrektion ist in den Abruzzen ausgebrochen. Es geht das Gerücht, daß die französische Mittelmeer-Flotte von Toulon abgehen wird, um die Franzosen in Neapel zu beschützen. Die Opinione nationale hat auf Befehl des Ministeriums jede Veröffentlichung in Betreff einer Subscription für Garibaldi aufgegeben.

London, 11. Mai. Die Königin führte vorgestern den Vorsitz in einer Geheimenraths-Versammlung und empfing später die Lords Palmerston und Granville in besonderer Audienz. Heute begaben sich die Königin, Prinz Albert und einige andere Mitglieder der Königlichen Familie nach dem Lager von Aldershott, von wo sie erst am Dienstag zurückerwartet werden. — Das „Court Journal" ist zu der Mittheilung ermächtigt, daß Se. Königl. Hoheit der Prinz von Wales den Titel eines Ehren-Obersten des von Civilbeamten gebildeten Freiwilligen-Schützencorps anzunehmen beliebt hat. Ihre Majestät die Königin und der Prinz-Gemahl haben die Erlaubniß dazu ertheilt, weil sie den Fall als eine Ausnahme betrachten. — Gestern Abend gab die Königin einen Kinderball im Buckingham-Palast. Es waren ungefähr 260 jugendliche Tänzer und Tänzerinnen, im Alter von 6 bis 14 Jahren, eingeladen, und alle erschienen in Begleitung ihrer Eltern und Verwandten.

— Ueber Garibaldi's Expedition bemerkt die „Times":

„Solch' ein Unternehmen geht über das Bereich des Lobes wie des Tadels hinaus; die gewöhnlichen Regeln finden darauf keine Anwendung. Wenn Garibaldi siegt, wird ihn der Erfolg zu einem Feldherrn und Staatsmann ersten Ranges stempeln; geht er unter, so wird man seiner nur wie eines donquixotischen Abenteurers gedenken. Die Expedition nach Sicilien kann dereinst auf eine Linie mit Wilhelm von Oraniens Landung in England, oder mit Murats Landung in Calabrien gestellt werden; gewiß und fest steht nur der Heldenmuth des Mannes, der sie unternommen hat. Von den Aussichten der Sicilier können wir nicht mit sanguinischer Hoffnung sprechen. Sie sind zwar mit all' der Wuth, die eine jahrelange Tyrannei einflößen kann, aufgestanden, aber eine regulaire Armee bleibt denn doch eine gewaltige Maschine. Es giebt in der Weltgeschichte kaum ein Beispiel, daß ein Volk ohne auswärtige Hülfe oder militairischen Abfall der bewaffneten Gewalt erfolgreichen Widerstand geleistet hätte. Die Chancen sind daher stark gegen das Gelingen der Erhebung. Der angeblich laxe Character britischer Institutionen ist mit dem, was Garibaldi sich auf sardinischem Boden erlauben konnte, lange nicht zu vergleichen. Nur in Mobile oder New-Orleans hat man je ein Seitenstück dazu gesehen. Nicht nur, daß er und seine Genossen sich mit Leichtigkeit einschiffen, sondern die Zeitungspresse veröffentlicht seinen Aufruf an die Italiener. Natürlich schiebt ein Theil der kontinentalen Presse die Erhebung England in die Schuhe. Wir halten die Erörterung nicht der Mühe werth, und wir zweifeln nur, ob die sardinische Regierung sich es wirklich sehr angelegen sein ließ, Garibaldi's Abfahrt zu verhindern. Wir tadeln das Kabinet von Turin nicht wegen seiner Sympathieen für die Sicilier, aber es würde wohl daran thun, nicht eine konservative Strenge zu affektiren, aus deren Abwesenheit man ihm keinen Vorwurf machte. Graf Cavour denkt ohne Zweifel, daß Sicilien für seinen lästigen Nebenbuhler ein passenderer Schauplatz sei, als Turin. Kann der General Sicilien befreien, nun dann ist es gut und schön; wo nicht, so wird er entweder gar nicht oder so gesunken an Ruf zurückkehren, daß er nicht mehr gefährlich sein wird. Nichts würde uns Engländern größere Freude gewähren, als die Befreiung der schönen, jetzt in Blut gebadeten Insel. Unsere Landsleute, so wie die Sicilier, blicken auf die kurze Zeit von Lord William Bentinck's Regierung wie auf eine Oase in der Geschichte des Eilandes zurück. Aber diesem Aufstand, fürchten wir, ist kein glücklicher Ausgang beschieden. Seine schlimmste Eigenheit ist, daß er in jedem Falle der französischen und der österreichischen Regierung einen neuen Vorwand zum Einschreiten liefert."

Petersburg, 9. Mai. Nach neueren Nachrichten aus Nizza scheint das Befinden der Kaiserin Mutter nicht ganz den Erwartungen, die man von der Einwirkung des südlichen Klima's hegte, zu entsprechen. — Ueber den Neubau der Stadt und Festung Sebastopol schreibt der „Odessaer Bote": Die Restauration des eingeäscherten Sebastopol ist mit Beginn des Frühlings vorgenommen worden. Der Ort soll 20 Straßen, 57 Gassen und 15 Plätze erhalten. 6 Straßen und 12 Gassen, so wie 2 Plätze sind bereits durch theilweise fertige Gebäude begrenzt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 18. Mai. [Marine.] Morgen Nachmittag 4 Uhr wird die Brigg „Hela" in Dienst gestellt und Schiff und Mannschaften dem Kommandanten desselben Lieut. z. S. I. Kl. Klatt übergeben.

— Der Etat des Seebataillon's welcher bisher nur Hauptmannsstellen I. und II. Klasse hatte, ist nunmehr um 4 Hauptmannsstellen III. Klasse vermehrt, wodurch für die Officiere dieses Bataillons ein bedeutendes Avancement herbeigeführt wird.

— Das Marine-Depot in Stralsund hat Ordre erhalten, den Dampf-Aviso „Grille" zur Indienststellung bereit zu halten.

— Gestern fand durch Herrn Consistorialrath Dr. Breßler die Einführung des Hrn. Archidiakon Weiß und die Antrittspredigt desselben in der Kirche zu St. Katharinen in feierlicher Weise Statt. Die geräumige Kirche war bis auf den letzten Platz von Gemeindegliedern und Freunden des Eingeführten ganz gefüllt.

— Von F. W. Markull erschienen in einem renommirten Musikalien-Verlage der Schweiz (bei Rieter-Biedermann in Winterthur) drei Sonaten für Pianoforte zu vier Händen, für Spieler mittlerer Fertigkeit. An vierhändigen Original-Compositionen ist die Pianoforte-Literatur bekanntlich nichts weniger als reich. Die erste Sonate (in Amoll), des Componisten 75stes Werk, ist so eben in ebenso correcter als eleganter Ausgabe erschienen.

— Die Arbeiten an der Jesuiterschanze werden auch in diesem Jahre rüstig fortgesetzt. Es sind dabei täglich 43 Arbeiter beschäftigt. Man hofft, daß der ganze Bau der, für die Vertheidigung der Stadt höchst vortheilhaft gelegenen Schanze in 4 Jahren beendet sein werde.

— Der Bildhauer Herr Freitag hat bereits wieder ein neues Kunstwerk begonnen, nämlich die Büste des 1460 von den Polen enthaupteten Bürgermeisters Bartholomäus Blume zu Marienburg, dem daselbst ein Denkmal gesetzt werden soll. Herr Freitag ist in seiner Arbeit bereits so weit gediehen, daß die Gesichtszüge der Büste schon den Character des heldenmüthigen Mannes, der die Stadt drei Jahre lang gegen die Angriffe der Feinde vertheidigte, entschieden und fest erkennen lassen, und wir dürfen auch von diesem Werk des vortrefflichen Künstlers hoffen, daß es seinen Zweck in einer würdigen Weise erfüllen werde. Nach der von Herrn Freitag entworfenen Zeichnung des Denkmals zu urtheilen, wird dasselbe in seiner Vollendung zweifelsohne einen imposanten Anblick gewähren.

— Herr Joseph Göz ist bei dem Carltheater in Wien für das Treumannsche Fach mit einer bedeutenden Gage engagirt worden.

[Gefahr im Verzuge!!] Die hierher gefallenen Haupt-Gewinne der letzten Lotterie haben den Verkauf der Loose zur nächsten Klasse so beschleunigt, daß es nicht zu erwarten steht bei Auszahlung der Gewinne, welche bekanntlich erst in nächster Woche nach dem Eintreffen der Liste beginnt, noch neue Loose erhalten zu können:

— Dem Br. Wochenblatte zufolge hat Herr Jansen mit seinem am vorigen Dienstag in Bromberg stattgehabten Concert reüssirt. Es ist dasselbe nicht nur sehr besucht gewesen, sondern das Publikum hat auch dem Künstler für seine Leistungen reichen Beifall gespendet.

— Das neue Institut unserer Packträger und Straßenkärrner, dessen Mitglieder an die ehemaligen Berliner Eckensteher erinnern, scheint zu ganz eigenthümlichen Zwecken gebraucht zu werden. Nicht genug, daß sich zuweilen Betrunkene, die der Selbstbewegung unfähig geworden, auf der Karre nach Hause bringen lassen: kürzlich ließ sich sogar ein junger nüchterner Mann von einem alten Kärrner durch die Langgasse schieben. Ersterer saß gemächlich auf der Karre und rauchte seine Cigarre, während Letzterer keuchend sein schweres Gewerbe trieb.

— Heute hatte wieder ein Schwarm von Flissaken, der von der Pczerabka behufs des Visirens der Pässe nach der Stadt gekommen, sein Lager vor dem Polizeigebäude in der Hundegasse aufgeschlagen. Das Lager war mit einem höchst originellen Character angethan und hätte mit seinen verschiedenen Gruppen einem Genremaler ein sehr wirkungsvolles Motiv geboten. Mehrere dieser Söhne des Flusses lagen auf verschiedenen Beischlägen lang hingestreckt, schliefen und träumten, andere ließen sich wachend bei ihrer Habe, die sie mit sich tragen, sorglos die Sonne in den Hals scheinen; ein einziger war thätig, indem er seinen zerrissenen Stiefel flickte.

— Zum Ankaufe von Militair-Dienstpferden, im Alter von drei bis einschließlich acht Jahren, sind in den folgenden Orten für dieses Jahr nachstehende, Morgens 8 Uhr beginnende Märkte anberaumt worden, und zwar im Juni: den 1. in Marienburg, den 4. in Elbing, den 5. in Pr. Holland, den 7. in Mohrungen, den 9. in Wormditt, den 12. in Braunsberg; im September: den 15. in Lauenburg, den 17. in Neustadt, den 20. in Dirschau, den 22. in Mewe, den 24. in Marienwerder und den 26. in Neuenburg.

Pelplin. Der Bischof, Herr v. d. Marwitz, hat am 11. eine Reise in den Regierungsbezirk Bromberg angetreten, um die zu seiner Diözese gehörigen Kirchen in Poln. Crone, Byzewo, Zolondowo, Osielsk und Fordon zu visitiren. In Fordon wird am 17. cr. das Sacrament der Firmung celebrirt werden.

Aus der Elbinger Niederung, 14. Mai. [Zur Weichsel-Regulirung.] Noch ist's nicht lange her, daß das Wasser, welches als Nogat-Ueberschwemmung die ganze Landfläche zwischen den Kirchdörfern Jungfer und Zeyer weit hinauf bis zum Marienburger Ueberfall bedeckt hatte, abgefallen ist, nachdem die Ueberfälle endlich zugedämmt sind und so das Wasser im Nogatbette verbleibt. Die ganze meilenbreite Fläche bildete einen mehrere Fuß tiefen Fluß, der seit Mitte Januar eine unmeßbare Wassermasse durch die Nogat und den bezeichneten künstlichen Abflußkanal aus der Weichsel ins frische Haff geführt hat. — Nun geht man mit dem Projekt um, und hat desfallsige Petitionen angefertigt, die Nogat ganz abzuschließen, alles Weichsel-Wasser in diesem verhältnißmäßig schmalen, durch die Dämme eingeengten, Strombette zu erhalten und hofft, die bei stärkerem Gefälle vermehrte Strömung werde das Grundbett derselben vertiefen, um sämmtliches Wasser rechtzeitig in die Ostsee abzuführen. Zu dem Behuf soll die Weichsel von Käsemark aus gerade gelegt und so natürlich das Gefälle vergrößert werden. Ihre Fallhöhe beträgt jetzt schon ca. 1750 Fuß und es ist erwiesen, daß durch das Schmelzen des Karpathenschnees und das Hinzuströmen bedeutender Wassermassen aus den zahlreichen Nebenflüssen dieser Strom im Frühjahr dermaßen anschwillt, daß das Maximum der Wasserhöhe alle andere deutschen Ströme, die Donau ausgenommen, weit übersteigt. Welch ein rapider Wasserfall würde erst nach Gradlegung der Weichsel eintreten und welch eine enorme Wassersäule müßte sich bilden, wenn die Milliarden Kubikfuß Wassers, welche seit 3½ Monaten in meilenbreiter Fläche durch die Nogat und ihre Ueberschwemmung abgeflossen sind, im Weichselbette hätten verbleiben sollen. Dem Druck dieser Wassersäule hätte kein Damm Widerstand leisten können. Die Eissprengungen in der Weichsel haben uns in den Werdern und Niederungen vor dem zerstörenden Eisgange gerettet, der Abfluß des übermäßigen Wassers durch die Nogat vor Weichseldammdurchbrüchen. Man muß nur selbst auf dieser seegleichen Wasserfläche, aus welcher die einzelnen Dörfer und Gehöfte, so weit das Auge reichte, inselartig hervorragten, mit dem Kahn gefahren sein; muß gesehen, wie auf den Aeckern mit allerlei Garnen Fischerei getrieben wurde, als wäre es die offene See, um zu berechnen, daß dies Wasser im Weichselbette keinen Raum gefunden hätte und zu der Ueberzeugung zu kommen, daß die totale Abschließung der Nogat zum Mindesten ein gewagtes Experiment wäre, welches die Existenz der Niederung aufs Spiel setzt. Denn deren Ländereien liegen weit unter dem Niveau des Haffes und der Weichselsohle. Bricht hier das Wasser ein, all das bisher durch die Nogat abgeführte Wasser, dann wird die Niederung ein sumpfiger Teich, dessen Entwässerung fast zur Unmöglichkeit wird. Wie niedrig dieser Landstrich liegt, beweist der Umstand, daß anno 55 selbst die niedrigst gelegenen Häuser in Jungfer, dicht am Haff, nur c. 3 Fuß Wasser in den Häusern gehabt, während die jenseit des Dammes liegenden: Hagewald, Neustädterwald, Stobbendorf 2c. 2c. bis unter das Dach und zum Theil tiefer unter Wasser gestanden und doch sind die Häuser an 5—6 Fuß über die eigentliche Landfläche auf aufgeschütteten Hügeln gebaut. Das Ackerland hatte durchschnittlich eine Ruthe Wasser. Waren anno 55 Dammdurchbrüche möglich, trotzdem daß das meiste Wasser durch die Nogat abfloß, dann werden sie nach Zudämmung derselben zur Nothwendigkeit werden. Und während jetzt das Ueberschwemmungswasser von dem c. 8 Fuß höher gelegenen Lande zwischen Jungfer und Zeyer allmählich von selbst ins Haff fließt, muß es aus dem eigentlichen Niederungsland durch Schöpfmühlen ausgepumpt werden. Im Jahre 55 dauerte das

Ausschöpfen bis in den Sommer hinein, käme aber all das Nogatwasser hinzu, so scheint's fast unmöglich, wenn es sich erst in diesem Niederungslande als in einem Schlauche verfangen hat. Denn kaum denkbar ist, daß der vermehrte Wasserdruck ohne menschliche Beihülfe, wie in diesem Jahre, das feste nördliche Wintereis von selbst sprengen und fortführen werde; weil erfahrungsgemäß das Wasser sich bei jedem Widerstande sofort andere Bahnen sucht. Die aus Erde aufgeschütteten Dämme gewähren aber, selbst wenn sie hoch genug wären, um nicht überfluthet zu werden, geringeren Widerstand, als die gerade aufliegende ehernfeste Eismasse. Dazu würden thurmhohe Dämme kaum ausreichen, um die Wassersäule der Weichsel, sobald alles Nogatwasser darin bleibt, zu fassen. Bedenkt man ferner, daß erst jetzt die Schifffahrt auf dem Tiegenhöfer Kanal möglich geworden, weil bis vor wenigen Tagen der zu hohe Wasserstand in der Weichsel das Durchlaufen bei Rothe-Bude nicht erlaubte, wie soll sie dann möglich sein, wenn die Weichsel einen immer viel höheren Wasserstand haben muß! Daß der Dirschauer Eisenbahnbrücke und der Chaussee größere Gefahren drohen, möchte in der Consequenz liegen; darauf aber ist auch wohl zu achten, daß die entsetzliche Katastrophe der Zerstörung von Bohnsack lediglich eine Folge von der durch die Weichsel-Eisungen verfrühten stärkeren Strömung ist und daß bei noch vermehrter Rapidität und Gewalt des Stromes dieser die ganze Landfläche zwischen der Danziger und Elbinger Weichsel fortreißen und zu einer Ostseebucht verwandeln dürfte. — Das Vorangedeutete ist die Ansicht der sogen. kleinen Leute und der Fischer, denen man in dieser Beziehung einen unbefangenen praktischen Blick zutrauen darf. Ich hab's darum nicht versäumen wollen, auch diese Auffassung, welche dem Projekt der Nogatabschließung — die für die Niederung eine Existenzfrage ist, aus schlichten Erfahrungsgründen widerspricht, zur sorgsamen Erwägung hinzustellen.

Königsberg. Seitens der Stadt soll zu Ehren der Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten, am 3. Juni eine große Festlichkeit im Sommer-Lokal der Börsenhalle, verbunden mit einer großen Schloßteichsfahrt, arrangirt werden und es haben Magistrat und Stadtverordnete bereits ein Bittschreiben nach Berlin ergehen lassen, in welchem sie den Königl. Prinzen zu der Festlichkeit einladen und Höchstdenselben bitten, dieselbe durch seine Gegenwart zu verherrlichen. (K. H. Z.)

Stolp. Am 12. Mai fand das diesjährige Pferderennen auf der Reitzer Feldmark statt. Eine gedrängte Wagenreihe war längs der Rennbahn aufgefahren, die Tribüne sehr zahlreich besetzt, zahlreiche Reiter hatten sich auf zumeist sehr schönen Pferden innerhalb der Rennbahn aufgestellt, und zeigten die schönen Gestalten und Bewegungen ihrer Pferde. Das Richteramt hatten die Herren Oberst-lieut. von Wrangel, Kommandeur des 21. kombin. Infanterie-Regts., Landrath von Gottberg und Arnold Reitz übernommen.

Gerichtszeitung.

[Ein unglücklicher Fall auf einen Stein.] Der Hofbesitzer Andreas Jakob Schumacher zu Osterwieck hatte einen Arbeiter, Namens Lewandowski, einen Mann von 47 Jahren, aus seinem Dienst entlassen, weil derselbe stets widersetzlich und zanksüchtig gewesen war. Als Herr Schumacher einige Zeit nach dessen Entlassung, am 7. Juni v. J. dem Arbeiter Schmück für die Herstellung eines Grabens angenommen, bat dieser um die Erlaubniß, sich den Lewandowski als Gehülfen annehmen zu dürfen. Herr Schumacher antwortete: Ich will mit dem Menschen nichts zu thun haben. Soll er dir helfen, so mache mit ihm ab, was dir gefällt, doch mich lasse bei dem Handel aus dem Spiele. Sobald der Graben fertig ist, erhälst du deine Bezahlung, und dann kannst du dich mit Lewandowski auseinandersetzen. Schmück versprach, sich nach dieser Anweisung zu richten. Nach wenigen Tagen aber schon, am 11. Juni, erschien Lewandowski bei Hrn. Schumacher und verlangte, gegen die Uebereinkunft mit Schmück und obwohl der Graben noch nicht fertig war, Bezahlung, weil Pfingsten vor der Thür sei und er mit Frau und Kindern auch ein frohliches Fest haben wolle. Herr Schumacher ließ sich überreden und gab ihm drei Thaler. Hierauf verlangte Lewandowski noch einen Scheffel Kartoffeln für 15 Sgr.; auch dies Verlangen wollte ihm Herr Schumacher, da er bei guter Laune war, erfüllen und sagte ihm, er möge nur auf den Hof gehen, dort solle er die Kartoffeln erhalten. Lewandowski ging auf den Hof. Hier angekommen, fand er seinen bei Herrn Schumacher in Dienst stehenden Sohn mit einem anderen Knechte des Hofes in Streit. Der Vater nahm für den Sohn Partei, wodurch es geschah, daß sich nun auch noch Andere an dem Streite betheiligten und in wenigen Minuten ein heftiger Lärm entstand. Als nun der Herr des Hofes herauskam und vernahm, was vorging, stellte er den alten Lewandowski über sein ungebührliches Benehmen zur Rede und befahl ihm, sogleich den Hof zu verlassen. Lewandowski aber verließ nicht den Hof, sondern ging auf den Hrn. Schumacher los, so daß dieser seinem Großknecht Block Befehl gab, den Widerspänstigen vom Hofe zu bringen. Der Großknecht kam dem Befehle nicht nach, worauf der Herr selbst Hand an Lewandowski legte, aber nicht mit ihm zum Ziele kam und ihn dann auf dem Hofe lassend, in das Haus ging. Lewandowski folgte ihm bis in die Stube und wurde nun von Hrn. Schumacher ergriffen, um hinausgeworfen zu werden. Als man hierbei bis vor die Hausthür kam, fiel Lewandowski über einen Eimer auf einen Stein und schrie plötzlich auf: „Mein Arm ist entzwei!" — Er erhob sich jedoch bald wieder und ging nach Hause. Wie sich herausstellte, hatte er eine bedeutende Verletzung am Arme davon getragen. Herr Schumacher ließ, als ihm das zu Ohren kam, einen Arzt aus Praust holen; doch die Heilung schien sehr schwer von Statten zu gehen und als nach acht Tagen noch keine Besserung eingetreten war, begab sich der Patient in das hiesige städtische Lazareth; aber auch hier erfolgte nicht die vollständige Heilung; Lewandowski behielt in Folge des Falles auf den Stein einen gelähmten Arm und drei steife Finger. und erhob gegen Hrn. Schumacher die Klage wegen vorsätzlicher schwerer Körperverletzung. In Folge dessen stand dieser am vorigen Montag vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Nach Vorlesung der Anklage erzählte der Angeklagte in ruhiger Fassung den Hergang der Sache, bestritt, daß er die Verletzung vorsätzlich und mit Absicht vollbracht und drückte sein ganzes Bedauern über den unglücklichen Verlauf aus. Von den vernommenen Zeugen wurde die von demselben gemachte Erzählung über den ganzen Hergang bestätigt und, nachdem von dem Herrn Prof. Dr. Pohl ein ärztliches Gutachten über den gelähmten Arm und die steifen Finger des Damnificaten abgegeben worden war, beantragte der Herr Staatsanwalt eine vierwöchentliche Gefängnißstrafe für den Angeklagten. In der Vertheidigung, welche Herr Justiz-Rath Walter führte, wurde geltend gemacht, daß sich der Angeklagte dem Damnificaten gegenüber im Zustand der Nothwehr befunden; seine eigenen Leute hätten ihn verlassen; er sei also auf die Selbstvertheidigung nothgedrungen angewiesen gewesen und habe alle Kraft anstrengen müssen, um den Verfolger von sich abzuwehren und sein Hausrecht geltend zu machen. Die Verletzung, welche Lewandowski dabei erhalten, sei nicht von dem Angeklagten beabsichtigt worden. Ja derselbe habe nicht einmal die Absicht gehabt, diesen auf die Erde zu werfen. Lewandowski sei, wie bezeugt worden, gefallen, weil er in einem stark angetrunkenen Zustande an den zufällig dastehenden Eimer getorkelt. Wie viele Menschen fielen zur Erde, ohne auch nur die geringste Verrenkung irgend eines Gliedes davon zu tragen! Daß der Damnificat einen Schaden erlitten, wie er in ähnlichen Fällen höchst selten vorkomme, rühre nach dem ärztlichen Gutachten von der Stellung ab, welche der Arm zum Körper bei dem Falle zur Erde gehabt. Diese so gefährlich gewordene Stellung des Armes zum Körper habe nun aber gewiß unter keiner Bedingung von dem Angeklagten hergerührt und es liege somit nichts vor, was irgendwie einen Beweis liefere, daß der Angeklagte die Verletzung mit Absicht und Vorsatz ausgeführt. — Der hohe Gerichtshof erkannte die in der Vertheidigung geltend gemachten Gründe an und sprach den Angekl. frei.

Das Tollhaus.

Eine jüdische Erzählung von H. Schiff.

(Fortsetzung.)

Das kleine dürre Weib in ihrer altväterischen Tracht stand da vom bleichen Mondlicht zu einem Gespenst entstellt und alle ihre Gesichtsmuskeln waren in einem fortwährenden Zucken, alle ihre Glieder in einer umheimlichen Bewegung begriffen.

„Armer, junger Mensch," begann sie höhnisch, „denkst Du Libisch läßt sich durch Schloß und Riegel halten?"

„Soll ich einmal meine Ketten abschütteln?" brüllte Manasse und erhob ein furchtbares Geklirre.

„Wie kommst Du hierher?" fragte Nathan bestürzt. „Ich sah Jonas Deine Thür verschließen."

„Blödsinniger Knabe!" sprach sie mit unbeschreiblicher Verachtung. Du begreifst also nicht, daß man eine verschlossene Thür immer noch aus den Angeln heben kann? Ja so seid Ihr Menschen, die Ihr Euch die Vernünftigen scheltet. — Die Schlösser befestigt Ihr an der Klinke!"

„Und wo soll man sie denn anbringen," fragte Nathan ängstlich.

„Wo? Dummkopf! Wo? — An der Angel. Kannst Du eine Thür öffnen, deren Angeln unbeweglich sind?"

„Aber dahin richtet sich die ganze Hebelkraft," erwiederte Nathan. Der stärkste Riegel würde brechen, wenn das Holz nicht weicht."

„Schuldloser, unerfahrener Jüngling, Dein Geist gleicht dem alten steifen Karrengaul, der keinen Muth mehr hat, das eingefahrene Geleise zu verlassen, Du kannst mich nicht verstehen, denn Du hast nie gewagt auf eigene Hand klug zu sein. Weiche von hinnen! Dein Beruf ist das Tollhaus nicht. Du wirst die Weihe des Wahnsinns nie empfangen. Du bist nur hier, — weil Dein Vater Dich hierher geschickt hat.

„Weib, um Gotteswillen! Woher weißt Du das?" rief Nathan, uneingedenk, wie oft er selbst das laut ausgerufen.

„Der Mond da!" schrie Libisch wild und deutete mit weitausgestrecktem Zeigefinger aus dem Fenster. Der Mond da sagt mir alles.

Die bleichsüchtige Fratze, wie sie mich angrinset, Du blankes verzerrtes Affengesicht. — Aber der Sonne sage ich's wieder. Morgen sage ich es der Sonne.

Sie bemerkte Nathan's Entsetzen und fuhr fort: „Ja! ja Du bist hier, weil Dein Vater Dich hergeschickt. O ich weiß alles. Ich weiß auch, weshalb er Dich hergeschickt hat."

„Und weshalb denn?"

„Du sollst hier lernen auf eigene Hand klug sein!"

„Auf eigene Hand klug sein?"

„Ja! Thu' was Dir einfällt und sprich was Dir auf die Zunge kömmt. Laß die Leute lachen und die Köpfe schütteln, und sage ihnen: Sie ahnen nicht die Seligkeit auf eigne Hand klug zu sein. Wenn sie aber weinen, so lache Du, und wenn sie gehen, so tanze, frühstücke, wenn Du zu Bette gehst und speise zur Nacht, wenn Du aufstehst. Sie werden Dir sagen, der Schnee ist schwarz, Du aber höre nicht auf sie, sondern stecke Deine Laterne an, und suche Blutegel. — Sie werden Dir sagen, daß Blutegel Geld kosten, weil sie rar werden. Ich sage Dir, es giebt deren mehr als zu viel. Die ganze Welt ist ein großer Blutegelteich, wohin Du gehst setzen sie sich Dir an und saugen sich fest und doch sind sie theuer, unverschämt theuer. Sie kosten Dich alles."

„Barmherziger Gott!" rief Nathan. „Ich werde wahnsinnig.

„Heißa!" jauchzte Libisch. „Wird es Licht in Dir? Auf! Jule! Springe! Tanze! Nur Muth und Selbstvertrauen; denn das ist Glück und Wonne! — Horch! Ich will Dir ein Geheimniß anvertrauen. Aber Hand auf den Mund. Niemand darf es wissen! — Sieh' ich bin nicht toll. Allein die Menschen sind's, und ich kann sie nicht alle binden, weil es zu wenig Stricke giebt. Mich aber haben sie gebunden, denn so viel Stricke hatten sie und der Klügste giebt nach. Meinetwegen. Laß sie die Gescheidten sein. Ich denke zu groß um mich über solche Kleinigkeiten nicht erhaben zu fühlen. Denn, damit Du es nur weißt: Hier ist gar kein Tollhaus, — das Tollhaus ist draußen. Da draußen wird geraset, so lange die Welt steht. — Da draußen beten sie das goldene Kalb an, da draußen beschwören sie die Sündfluth über sich, da draußen empört sich die Rotte Korah, da draußen wird noch immerfort der Tempel Zion zerstört. — Ist es nicht Tollheit sein Gesicht zu entstellen um zu sagen: ich bin schön? Wohlan! die Sünde hat das scheußlichste Gesicht und die schönsten Weiber entstellen sich durch Sünde und blicken verächtlich auf ihre häßlichen Mitschwestern, die nicht schön genug zur Sünde sind. — Ist es nicht Tollheit Gäste zu bitten, wenn man selbst nichts zu essen hat. — Wohlan, draußen bitten sie Gäste, setzen ihnen die kostbarsten Gottesgaben auf Silber und Gold vor, nicht um sie zu sättigen und zu laben, sondern um sie zu ärgern und ihren Neid und ihre Abgunst zu erreizen und um zuletzt doch als Schwindler und Betrüger dazustehen. — O junger Mensch, fuhr sie fort, ich hatte ganze Böden voll Getreide und edler Früchte. Aber die Würmer kamen hinein und fraßen sie an. Ich hatte über hundert Liebhaber und keiner von den Schelmen hat mich geheirathet. Ich hatte Hausfreunde und Freundinnen und Diener und Mägde die Menge und es waren lauter Schufte und Spitzbuben, die mir mein Gold und Silber stahlen und gehenkt und ausgepeitscht wurden. — Und warum mir das alles? Kann das Zickelein dafür, daß das Kätzelein gekratzet?" — Und hiermit brach sie in bittere Thränen aus. — „Ach! ach!" schluchzte sie: „hätte nur das Kätzelein nicht gekratzt, so hätte das Hündelein nicht gebissen, und das Stöckelein nicht geschlagen und das Feuer nicht gebrannt und der Todesengel nicht gewürgt und Gott hätte den Todesengel nicht gestraft. — Ich armes, unschuldig gekratztes Zickelein, ich bin rein von aller Sünde!"

Manasse regte sich wieder und begann mit kräftigem Baß:

„Ein Zickelein, ein Zickelein,
Das hat gekauft mein Väterlein
Um zwei Pfenniglein.
Ein Zickelein, ein Zickelein!" *)

*) Ein jüdischer Passahfestgesang.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

, Die „Ger.=Z." schreibt aus Berlin: Gestern früh um halb 5 Uhr hörte ein auf dem Flur des Hauses, Kirschallee Nr. 9., befindlicher Bewohner, Namens Böhm, aus dem ersten Stock ein lautes Hülfsgeschrei. Er eilte die Treppe hinauf. Auf derselben begegnete ihm die Sattlerwittwe Martin, verehelicht gewesene Wolff, eine Frau von 44 Jahren, laut schreiend. Sie triefte von Blut aus vielen Wunden. Böhm hielt die Frau an, die bald neben ihm zusammensank. Er führte sie in die Wohnung zurück und fand dort an der Erde liegend, den in der Chausseestraße 19 wohnenden Hausknecht Köppe, einen Mann von 29 Jahren, der mit der Martin seit längerer Zeit im Konkubinat gelebt hatte. Köppe blutete ebenfalls aus vielen Wunden und war sprachlos. Im Zimmer lagen ein Beil und ein Messer, beide voller Blut. Das Bett und dessen Laken zeigte große Blutflecke. Sofort wurden 2 Aerzte des Kaiser Alexander=Grenadier=Regiments herbeigerufen. Diese fanden, daß dem Köppe der Kehlkopf vollständig aufgerissen war. Außerdem hatte er in der Magengegend einen Stich und über dem linken Auge eine Beule. Seine Wunden sind lebensgefährlich. Die Martin hatte 5 Schnittwunden am Halse und 3 Verletzungen an der Hand. Sie ist nicht lebensgefährlich verwundet. Beide Personen wurden zur Charitee befördert. Morgens 8 Uhr begaben sich bereits der Staatsanwalt Graf zur Lippe und der Untersuchungsrichter Krüger zur Charitee. Die Vernehmung der Verwundeten soll nicht möglich gewesen sein, da Beide sprachlos sind. Zank, hervorgerufen aus Eifersucht, soll die Ursache der gegenseitigen Verletzungen gewesen sein. Ob Köppe von der Martin die lebensgefährlichen Wunden erhalten oder ob er sie sich selbst zugefügt hat, ist bisher nicht aufgeklärt.

, Kürzlich wandte sich Jemand durch die „Königsb. Hart. Z." an „christliche" Seelen um ein Darlehen von 30 Thlr. gegen Sicherheit und übliche Zinsen. Nach dem „Königsb. Tel." hat ein dortiger achtbarer Kaufmann mosaischen Glaubens seine Adresse mit der Bemerkung eingereicht, daß, wenn der unbekannte Bittsteller mit einer „jüdischen" Seele vorlieb nehme, er ihm jene Summe zinsfrei darleihen wolle. Der Anonymus hat sich darauf bis jetzt nicht gemeldet.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Mai.	Stunde.	Barometer=Höhe in Par. Linien	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
17	12	336,59	12,6	SO. schwach, bezogen.
18	8	337,01	9,0	SO. do. do.
	12	337,06	11,9	Ost do. oben hell, Himm. wolkig.

Producten - Berichte.

Danzig Börsenverkäufe am 18. Mai:

Am 16. Mai nach Schluß der Börse wurden noch verkauft: 220 Last Weizen, 135pfd. fl. 590, 129 . 130, 129pfd. fl. 525—527.

Der heutige Umsatz bestand in:

Weizen, 175 Last, 134pfd. fl. 585, 132pfd. fl. 550—565, 131 . 132, 131pfd. fl. 545, 130pfd. fl. 540, 129pfd. fl. 532½, 128pfd. blausp. fl. 490.

Roggen, 120 Last, fl. 324—330 pr. 125pfd.

Hafer, 35 Last, 54pfd. Zollgew. fl. 216, 53pfd. fl. 204, 52pfd. fl. 195.

Königsberg, 16. Mai. Weizen hchbt. 134pfd. 92 Sgr., bt. 126.129pfd. 83½ — 86½ Sgr., rth. 134pfd. 91 Sgr.

Roggen loco 120.25.28.30pfd. 52, 54½, 58—59 Sgr.

Gerste kl. 104pfd. 42 Sgr.

Hafer loco 50pfd. preuß. 31½ Sgr., 78.83pfd. 32—36 Sgr.

Erbsen, w. Koch= 58—60 Sgr., Futter= 50—56 Sgr.

Bohnen 65 Sgr.

Kleesaat rothe 8—8¾ Thlr. pr. Ctr.

Thimotheum 6—7½ Thlr. pr. Ctr.

Spiritus loco ohne Faß 18½ Thlr., pr. Frühj. mit Faß 19⅓ Thlr.

Schiffs=Nachrichten.

Angekommen am 16. Mai:

H. Pehrson, Charlotte, v. Stockholm; J. Nagel, Maria, v. Hamburg; F. Domcke, Dampfs. Pauline, v. Hull, m. Gütern. A. Albertsen, Caroline, u. H. Albertsen, 9 Södskende, v. Kiel; A. Behn, Aurora; J. Harrison, Sara Margaret; u. J. Thomsen, Swan, v. Swinemünde; D. Uffen, Wopke, v. Leer; K. Eilts, Petje, v. Rostok; u. A. Ellebye, Soeren Peter, v. Rönne, mit Ballast.

Gesegelt:

E. Enersen, Seiline Jos. n. Norwegen; H. Braue, Flora, n. Bremen, m. Getreide. A. Kolmann, Mascher Platz, n. Petersburg, m. Holz.

Gesegelt den 17. Mai:

J. Parow, Hercules, n. Brest; R. Schneider, Max, Borussia, n. Paimboeuf; A. Bork, 2 Familien, n. Antwerpen; H. Bager, Caroline, n. Aarhuus; B. Cordes, Gesina, n. Emden; D. Schuur, Barend, n. Amsterdam; J. Wegner, Borussia, n. England; F. Lohmann, Margaretha, n. Kiel; W. Panmann, Margaretha, u. L. Loyland, Julie Esche, n. Rotterdam; H. Dittmann, Franz; J. Meyer, Marg. Elise; M. Bartels, Antina, n. Bremen; J. Sczoggie, Rassid; W. Mc. Lain, Anneversary; J. Dodd, George Fox, n. London; A. Olsen, Moderen; K. Erland, Agenten; E. Nielsen, Bölgedanseren; J. Birner, Amaline; E. S. Gunwaldsen, Dulcinea, n. Norwegen, m. Getreide.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Der Geh. Ober=Baurath Hr. Weyer a. Berlin. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Knuht n. Gattin a. Owitz und Lieutenant Janke a. Bendomin. Hr. Dr. jur. Heidfeld a. Dresden. Hr. Proviantamts=Controlleur v. Heller a. Colberg. Hr. Administrator Lechler a. Osseken. Die Hrn. Kaufleute Triest a. Halle, Slater u. Lynn a. London, Nolte a. Bielefeld, Schlesinger u. Lesser a. Berlin. Frau v. Ispolatoff n. Fam. a. Petersburg. Fräulein Werner a. Giesmansdorf.

Hotel de Berlin:

Hr. Apotheker Stuhr a. Wollin. Hr. Rittergutsbesitzer Kluge a. Steinau. Die Hrn. Kaufleute Kleefeldt, Marviece u. Gutmann a. Berlin und Specht a. Halle. Hr. Fabrikant Eisenhalt a. Weener.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Wasserbaumeister Kromrey n. Gattin a. Rothebude. Hr. Restaurateur Beckmann a. Dresden. Hr. Fabrikbesitzer Davied a. Bielefeld. Hr. Zimmermeister Allendorf a. Bromberg. Hr. Schul=Inspector Schuster a. Apolda. Die Hrn. Kaufleute Keil a. Leipzig, Meyer a. Dirschau, Bollmann a. Culm, Krausemann a. Neuteich und Salomon a. Berlin.

Walter's Hotel:

Hr. Gutsbesitzer Müller n. Gattin a. Sklana. Hr. Rentier Franke a. Anklam. Die Hrn. Kaufleute Simon a. Bromberg, Seringhaus a. Elberfeld, Stamm a. Amsterdam, Meyer a. Leipzig, Raßke a. Stettin, Foth u. Brandt a. Uckermünde, Mai a. Berlin und Wiens a. Heiligenbeil. Hr. Apotheker Wittrin a. Heiligenbeil.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Hr. Güteragent Helms a. Elbing. Hr. Besitzer Schmidt a. Bohnsack. Hr. Assessor Wendt u. Hr. Conducteur Rose a. Marienwerder. Hr. Kaufmann Kloß a. Culm. Hr. Fabrikant Stumpf a. Dresden.

Hotel de Thorn:

Hr. Rittergutsbesitzer Bölke a. Dobczowin. Die Hrn. Gutsbesitzer Fließbach a. Semlin und v. Borinski a. Smologa. Hr. Förster Klatt a. Smologa. Hr. Kaufmann Fischer a. Marienwerder.

Reichhold's Hotel:

Hr. Kaufmann Schultz n. Frl. Schwester a. Bromberg. Hr. Fabrikant Zörner a. Chemnitz. Die Hrn. Oekonomen Keutner a. Marienwerder und Schultz a. Pr. Stargardt.

Hotel d'Oliva:

Hr. Kaufmann Krüger a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer Fischer a. Lauenburg.

Hotel de St. Petersburg:

Hr. Kaufmann Vilkowski a. Thorn. Hr. Oekonom Grau a. Saburg.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.